No. 29. 12. Jahrg. 21. Juli 1899.

Die Graphische Presse.

Organ für die Interessen der Lithographen, Chemigraphen, Stein-, Licht-, Noten-, Wachstuch- und Tapetendrucker, Notenstecher und verwandte Berufe.

Publikations-Organ des Vereins der Lithographen, Steindrucker und Berufsgen. des D. Senefelder-Bundes und der deutschen Vereine des Auslandes.

Abonnement. Die Graphische Presse erscheint wöchentlich Freitags. Abonnementspreis: 1 Mk. inkl. Zustellung pro Quartal. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. (Post-Ztg.-Katalog Nr. 2573.) Für die Länder des Weltpostvereins Mk. 1,25.

Redaktion und Expedition. Redaktion, Druck und Verlag: Konrad Müller, Schkeuditz-Leipzig, wohin alle Korrespondenzen, Annoncen, Bestellungen und Geldbeträge zu senden sind.
Redaktionsschluß: Dienstag.

Inseration. Für die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 25 Pf., bei Wiederholung Rabatt. Für Abonnenten unter Beibringung der Abonnementsquittung, sowie Vereinsanzeigen 10 Pf. Beilagen nach Uebereinkunft.

Achtung Lithographen, Steindrucker!

Bezüglich den Differenzen in Firma **Grünbaum, Oberweimar**, erhielten wir die Mitteilung, daß die Firma, trotzdem bereits vor Pfingsten die Forderung auf Feiertagsbezahlung gestellt war, bis heute die Feiertage noch nicht bezahlt. In letzterer Zeit sollten nun Ueberstunden gemacht werden, wozu sich die Kollegen gern bereit erklärten, doch verlangten letztere für Ueberstunden 25% Zuschlag; diese Forderung erklärte die Firma für unverschämt und nahm sofort Entlassungen vor. Bei dieser Gelegenheit erklärte die Firma, von nun an nur Nichtorganisierte zu beschäftigen. Auf ein Schreiben, welches wir an die Firma richteten, erhielten wir keine direkte Antwort. Wir ersuchen, obige Firma so lange zu meiden, bis die Differenzen beigelegt sind.

Der Vorstand.

Internationales Sekretariat.

Den Mitgliedern zur Nachricht, daß die Abrechnung vom 1. Quartal 1899 noch nicht gegeben werden kann, da noch 27 Städte mit den Beiträgen ausstehen.

Vom 4. Quartal 1898 restieren noch folgende 6 Städte: Aachen, Dortmund, Frankfurt a. M., Hanau, Hannover, Lahr i. B.

Die noch restierenden Zahlstellen werden ersucht, pünktlicher abzurechnen, da durch diese Saumseligkeit die Thätigkeit des Intern. Sekretariates in Frage gestellt wird. Diejenigen Zahlstellen, welche bis 1. August das 1. Quartal noch nicht abgerechnet haben, werden dann in der „Gr. Pr." veröffentlicht.

Einen ausführlichen Bericht über die Thätigkeit des Internationalen Sekretariats hoffe ich bald geben zu können.

Der Vertrauensmann.

Zur Massenaussperrung in Dänemark.

Ueber den Stand der Aussperrung schreibt uns Gen. Jensen aus Kopenhagen am 11. Juli folgendes: „Für Mittwoch, 12. Juli, war die Einigungskammer wieder einberufen. Der Vorsitzende derselben, H. Deuntzer, Prof. an der Kopenhagener Universität, ist in den letzten Tagen eifrigst bemüht gewesen, eine Einigung der streitenden Parteien vor dem Stattfinden der Sitzung herbeizuführen. Wie die Sache jetzt liegt, war aber nicht die geringste Hoffnung für eine Einigung vorhanden, weil die Unternehmer an ihren tollen Forderungen festhalten. Sie hoffen bestimmt, daß es uns unmöglich werden wird, den Ausgesperrten Brot zu beschaffen. Diese Hoffnung dürfte durch die Bemühungen der deutschen Arbeiterschaft, für Unterstützung der Ausgesperrten zu sorgen, zu Schanden werden, und vertrauen wir der vereinten Kraft, die den Uebermut des Unternehmertums brechen wird."

Die Hoffnung unserer dänischen Arbeitsgenossen dürfte nicht getäuscht werden, denn in allen Gewerkschaften und in allen Orten Deutschlands wird mit Eifer für Aufbringung von Unterstützungsgeldern gesorgt. Die „Vereinigten Gewerkschaften Dänemarks" haben zwei Delegierte nach Deutschland gesandt, die in Versammlungen in einigen größeren Orten über den Gewaltstreich des dänischen Unternehmertums Bericht erstatten sollen.

Im Anschluß hieran ersuchen wir allerorts eifrig sich an diesen Sammlungen zu beteiligen und aus etwa vorhandenen Lokalfonds Gelder zu bewilligen. Alle Gelder bitten wir entweder an die örtlichen Gewerkschaftskartelle, oder an den Kassierer der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands: **Albert Röske, Hamburg-Eimsbüttel**, Meißnerstraße 5, zu senden.

Der Vorstand.

Das Debüt der Zuchthausvorlage.

P. Br. Dem Gesetzentwurf zum Schutze der Arbeitswilligen, das der Volksmund nach den Begleitumständen seiner Genesis die Zuchthausvorlage genannt hat, scheint ein sensationelles Schicksal vorbehalten zu sein. Aufsehen erregend war bereits seine erste Verkündigung aus kaiserlichem Munde am 6. Septemper 1897 zu Oynhausen, die damals Bezug nahm auf eine um Jahresfrist zuvor gethane kaiserliche Aeußerung zu Bielefeld und das Kommen des Entwurfes in die allerbestimmteste Aussicht stellte. Von der Parteien Gunst und Haß verfolgt erlebte der damals jedenfalls noch sehr schemenhafte Entwurf seine dritte, diesmal offizielle Verkündigung in der Thronrede, — aber noch immer verging vom November bis Mai ein halbes Jahr, ehe er wirklich kam, bestehend aus 11 Paragraphen und ausgerüstet mit einer Strafvollmacht bis zu 5 jährigem Zuchthaus. Die Zuchhausandrohung geschah allerdings in einer so losen Verbindung mit dem Schutz der Arbeitswilligen, daß vielfach die Vermutung Platz griff, sie wäre nur in das Gesetz hineingekommen, weil dies nach der kaiserlichen Ankündigung allgemein erwartet war und ihr Ausbleiben viele enttäuschen würde. Die Sozialdemokratie kann der Reichsregierung für diese zarte Rücksichtnahme nur dankbar sein. Die Folge lehrte aber die eigentümliche Fassung des § 8 des Entwurfs, die an die Aufruhr- und Landfriedensbruchparagraphen erinnert, als einen Anschlag gegen die Organisation der Arbeiter im Eisenbahn-, Post- und sonstigen Verkehrswesen, sowie im Bergbau und anderen Industrien von hervorragend öffentlichem Interesse erkennen und dieser Fassung ging selbst den bis zu einem gewissen Grade nach kompromißlustigen bürgerlichen Parteien wider den Strich. Gegen die lebhaften Angriffe von allen Seiten antwortete der verdutzte Regierungsvertreter Graf v. Posadowsky, als er im Reichstage angezapft wurde, mit einem Hinweis auf die nachfolgende Denkschrift, die die Vorlage eingehend begründen solle. Und als die Denkschrift kam, entpuppte sie sich als das tendenziöseste und leichtfertigste Machwerk, das je einem Parlament vorgelegt worden war, beruhend auf einem von Polizeibehörden und Staatsanwälten gesammelten, vielfach niedergelegten Material, das sogar Bilderschriften aus öffentlichen Bedürfnisanstalten nicht verschmähte und das mit der Statistik in wahrhaft beschämender Weise umging.

Und nun folgte ein Reichstagsdebüt, so niederschmetternd, wie es selbst die selige Umsturzvorlage nicht erlebt hatte, denn dieser hatte man wenigstens noch die Ehre einer Kommissionsberatung zu Teil werden lassen, während die Zuchthausvorlage ohne diese Schönheitsreparatur in ihrer ganzen abschreckenden Kretinhaftigkeit der 2. Lesung überliefert wird, die allerdings erst im nächsten Herbst stattfindet. Bis dahin kann zwar die Regierung die Vorlage zurückziehen, und neu einbringen oder die Freunde derselben Kompromißanträge austüfteln, um zu retten, was möglich ist; aber die Arbeiterklasse wird diese Wartezeit sicher nicht ungenützt verstreichen lassen, sondern unausgesetzt neues Material zur Verurteilung und Entkräftung der Vorlage aufhäufen und durch eine energische Propaganda das Volk in seinen Tiefen aufwühlen, sodaß die bürgerlichen Vertreter, die jetzt gegen eine Kommissionsberatung gestimmt haben, im Herbst oder Winter schon durch ihre Wähler gezwungen werden, der Mißgeburt entgiltig den Rest zu geben.

Die erste Reichstagslesung gestaltete sich außerordentlich lebhaft; die Debatten wurden, trotzdem unter den Reichstagsparteien, mit Ausnahme der Konservativen, nur geringe Meinungsverschiedenheiten walten, mit größter Schärfe geführt. Eingeleitet wurden sie vom Reichskanzler mit der Versicherung, daß das Koalitionsrecht der Arbeiter nicht im Geringsten beschränkt werden solle, welche einen förmlichen Lachsturm hervorrief, ebenso die Entschuldigung, daß entgegenstehende Schwierigkeiten die späte Einbringung der Vorlage verschuldet hätten. Graf v. Posadowsky, der gefällige Meisterredner des Kabinets, machte die Stimmung nicht geneigter, als er für seine Person erklärte, daß die Koalitionsfreiheit im wirtschaftlichen Interesse aufrecht erhalten werden müsse, gerade so, wie die Preissyndikate der Unternehmer. Seine weiteren Ausführungen über den von ihm verstandenen Begriff der Koalitionsfreiheit zeigten indeß, was die Arbeiter von diesem Hüter ihres Rechts zu erwarten haben, sobald sie ernstlich davon Gebrauch machen, in dem alle Mittel, die Koalition zur Durchführung und Wirksamkeit zu bringen, als terroristisch und gegen die Freiheit der Nichtkoallerten gerichtet, gebrandmarkt und unter Strafe gestellt werden. Er bekämpfte das aufstrebende Selbstbewußtsein, das sich in der Arbeiterklasse mit der Entwickelung der großen Industrie und mit der Benützung des allgemeinen Wahlrechts gesteigert habe und das sie zur Inanspruchnahme einer Macht verleite, die mit den Interessen der übrigen Bevölkerung und der Staatsordnung absolut unvereinbar sei. Vergeblich suchte der edle Graf zu beweisen, daß die Vorlage Arbeitgeber und Arbeitnehmer völlig gleich behandle; — die Behörden und Gerichte, die teils das Anklagemonopol, teils die Wahl zwischen Geld-, Gefängnis- und Zuchthausstrafe haben, werden in ihrer Praxis wohl zu unterscheiden wissen, wen sie vor sich haben. Schrecklich schilderte er das Postenstehen als eine Art Belagerungszustand über Betriebe und Arbeitswillige. In welch schlimmeren Belagerungszustand befindet sich dann die gewerkschaftliche Organisation, die sich in ihren Sitzungen, Versammlungen, Vergnügen, Ausflügen, Streiks ꝛc. vor Ueberwachung nicht retten kann? Die sozialdemokratische Koalitonsfreiheit verglich er mit einem Januskopf, der auf der einen Seite die Züge der Freiheit, auf der anderen die des bedingungslosen Zwanges trage und in seiner Schilderung der sozialdemokratischen Organisation warf er Partei und Gewerkschaften kunderbunt durcheinander, wobei

Aufruf
an alle Lithographen Deutschlands.

Werte Kollegen! Seit einer Reihe von Jahren leben wir in einer Zeit großen industriellen Aufschwunges vieler Branchen. Hierzu gehört glücklicherweise auch die **Lithographie**. Alle Firmen erweitern ihre Etablissements und sind die Lithographen sehr gesucht. Es müßte demnach eine Lust sein zu leben und zu arbeiten, wenn — ja wenn sich auch die Lage der Lithographen mit diesem Geschäftsaufschwung **gehoben** hätte. Daß dieses **nicht** der Fall ist, wissen alle, besonders die älteren Kollegen **aus eigener Erfahrung**. Ueberdies wird die Thatsache sogar von Arbeitgebern zugegeben, daß die Arbeiterschaft durchaus **nicht den ihr gebührenden Anteil** an der besseren Geschäfts-Konjunktur genießt, wie dies auch in der Reichstagssitzung vom 22. Juni 1899 konstatiert ist. In unserem Berufe fehlt aber nicht nur die allgemeine Besserung der Verhältnisse, im Gegenteil, sehr oft ist eine Verschlechterung derselben trotz guten Geschäftsganges zu verzeichnen.

Daß diese bitteren Zustände kommen würden und noch schlimmer werden dürften, war uns von Anfang an klar, wenn wir die große **Teilnahmlosigkeit** der Lithographen in der **Vertretung ihrer Berufsinterressen** beobachteten. Man muß es offen aussprechen, heute ist ein Kollege der **Konkurrent des anderen**, wobei immer der Dritte, der Arbeitgeber, den Vorteil hat. Viele Lithographen sind nur auf augenblickliche, persönliche Vortelle **bedacht**. Die Erlangung derselben geschieht meistens — bewußt oder unbewußt — auf Kosten anderer Kollegen und der Gesamtheit. Die Arbeitgeber haben es fast nur mit den einzelnen Lithographen zu thun; sie bestimmen allein die Preise, die Arbeitszeit, die Fabrikordnungen ꝛc., welche von den Kollegen ohne Murren hingenommen werden müssen, **weil sie keinen Rückhalt für ihre Wünsche haben**. Die Pflege kollegialischen Einvernehmens und gemeinsamer Interressen fehlt fast gänzlich. **Eine machtvolle Solidarität** kommt daher bei Forderungen um bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen nur sehr selten zum Ausdruck. Es ist doch zweifellos, daß die Arbeitgeber im Allgemeinen **nur in abgerungene Verbesserungen einwilligen**. Wer auf dieses Streben verzichtet, trägt mit Schuld an der weiteren Herabdrückung unserer Berufsverhältnisse.

Die Bethätigung dieses Strebens ist, wie ein hervorragender Sozialpolitiker einmal sagte, ein **Kulturkampf** weitgehendster Bedeutung. Es handelt sich **nicht** nur um die **eigene Zukunft**, sondern auch um die von **Weib und Kind**: wer diese wirklich liebt, muß für sie sorgen, dies kann aber heutzutage nur durch persönliche Tüchtigkeit und **festen Zusammenschluß mit den Kollegen** geschehen. Darum bitten wir **alle** Lithographen, und zwar wohlverstanden im eigensten Interesse dringend, in den vorhandenen „Verein der Lithographen, Steindrucker **und Berufsgenossen** Deutschlands" einzutreten, welcher bereits eine erfolgreiche Wirksamkeit aufzuweisen hat. Allein im Jahre 1896 wurde **für 2353 Personen eine Arbeitszeitverkürzung von 3—9 Stunden pro Woche erreicht, für 918 Personen die Bezahlung der Feiertage und 682 Personen ein Zuschlag bei Ueberstunden von 25—50 Prozent. Eine größere Zahl von Kollegen erlangte den geforderten Mindestlohn und bedeutende Lohnaufbesserungen. In vielen Städten kämpfte der Verein erfolgreich gegen Verschlechterungen.**

Ungleich mehr könnte erreicht werden, wenn alle Kollegen dem Verein angehören. Der Streik, den auch wir zu vermeiden suchen, dürfte dann nur im ganz äußersten Falle zur Anwendung kommen. Das Vorhandensein einer **geschlossenen Organisation** der Kollegen Deutschlands, dürfte für die Arbeitgeber genügen, besonnene Wünsche der Lithographen zu erfüllen. Da übrigens in den meisten größeren Städten Vereine unserer Arbeitgeber bestehen und ein allgemeiner Verband über Deutschland im Werden begriffen ist, wird der Beitritt der Lithographen zum Verein der Lith., Steindr. u. Ber. Deutschl. geradezu zur **moralischen Pflicht**. Es sei hierbei noch erwähnt, daß Letzterer seit Jahren nach Kräften bestrebt ist, nicht nur bessere **Arbeitsbedingungen** herbeizuführen, sondern auch sein **Unterstützungswesen** auszubauen. Er bietet bei einem Wochenbeitrag von nur 40 Pf. Reise- und Arbeitslosenunterstützung, Umzugskosten, Rechtsschutz, unentgeltlichen Arbeitsnachweis ꝛc. Darum: **Heraus aus der Vereinzelung** und dem Elend der Zersplitterung! **Hinein in die schon vorhandene Vereinigung** zur Erfüllung gemeinsamer Aufgaben, zur Wahrung gemeinsamer Interessen!

Dieser Ruf ist nicht neu! Er ist schon oft ausgesprochen und versucht worden, die Befolgung mit vermeintlichen „Gründen" abzulehnen. Da wird auf manche Fehler der Organisation hingewiesen, was oftmals seine Berechtigung hat, in den weitaus meisten Fällen aber unrichtig ist. Hier heißt es aber zunächst: **Tadeln ist leichter, als besser machen**, und dann: **Kommt und helft** zum Ausbau nicht nur unserer, sondern auch Eurer Sache, denn der Beste ist für dieses Werk gerade gut genug. Freilich werden auch dann, wenn alle Kritiker mitarbeiten, trotzdem noch Fehler vorhanden sein. Andererseits wird erwidert: „mit den Steindruckern haben wir keine gemeinsamen Interessen und können uns oft nur schlecht verstehen!" Das Erstere ist falsch und das Letztere beruht meist auf Gegenseitigkeit, sodaß bei gutem Willen beider Teile, die Harmonie leicht zu erhalten ist. Bei Forderungen prüfen Arbeitgeber die Organisation der Arbeitnehmer, kommt hierbei eine **respektable Macht** in Erscheinung, dann werden sich die Differenzen oft schon durch Verhandlungen **glatt** und **erfolgreich** abwickeln lassen. Ueberdies sind Lithographen und Steindrucker bei Lohnforderungen auf gegenseitige Unterstützung im gemeinsamen Interesse geradezu angewiesen. Schließlich wird auch manchmal die Berliner Lohnskala von 1896 erwähnt, welche ein geringes Interesse der Steindrucker an der Lage der Lithographen bekunden soll. Das ist eine vollständige Unrichtigkeit, da diese Lohnskala von den in der Berliner Lohnkommission sitzenden **Lithographen** ausdrücklich niedriger gewünscht und erst durch den Widerspruch der **Steindrucker** höher angesetzt wurde.

Sind nun schon die Einwendungen gegen die gemeinsame Organisation unhaltbar, so ist die von Leipzig aus eingeleitete Sonderorganisation der Lithographen geradezu geeignet, die weiteren gewerkschaftlichen Bestrebungen auf das Tiefste zu schädigen. Der Ausgangspunkt dieser Neugründung lag in der Unkenntnis der wirklichen Verhältnisse, ein Bedürfnis zur Sonderorganisation war absolut nicht vorhanden. Es wird auch erzählt, daß nur die Selbstgefälligkeit sog. neuer Führer die Bildung dieses Vereines herbeigeführt habe. Sei dem aber wie ihm wolle, das steht jedenfalls fest: Die **Gründung** dieser **kleinen Sonderorganisation**, welche ihre Stärke in der Bekämpfung des alten Hauptvereins sucht, wirkt **trennend** und **verwirrend** und damit **schädigend**, sie war **nicht nötig** und ist deshalb sehr zu bedauern. Es ist daher zu hoffen, daß sie sich bald wieder auflöst und deren Glieder sich dem großen Verein anschließen.

Die speziellen Interessen unseres Berufes lassen sich durch **besondere Filialen der Lithographen** in ausgezeichneter Weise pflegen. Damit hat man z. B. in Berlin die besten Erfahrungen gemacht. Es giebt daher **keinen stichhaltigen Grund** für die Lithographen, sich vom Verein der Lithographen, Steindrucker und Berufsgenossen Deutschlands fern zu halten. Wir erhoffen den Beitritt **aller** Kollegen, welche dieses Schriftstück lesen und bitten um weiteste Verbreitung seines Inhaltes.

Anmeldungen zum Verein nehmen alle Zahlstellen und Vertrauensmänner der Organisation in Deutschland entgegen. Wir keine weiteren Adressen kennt, wolle sich an die Kollegen Br. Dübelt, Lith., Berlin S., Urbanstraße 104, oder H. Rudolf, Lith., Nürnberg, Richard Wagnerstr. 16, wenden welche zu jeder weiteren Auskunft gern bereit sind.

K. Aßmuß, Lith., Dresden. E. Albrecht, Lith., Berlin. M. Bleyer, Lith., Hannover. A. Czech, Lith., Leipzig. Br. Dübelt, Lith., Berlin. J. Fuhrmann, Lith., Lübeck. M. Gragen, Lith., Schöneberg. P. Gleswein, Lith., Kaufbeuren. O. Graßmann, Lith., Leipzig. Gg. Hyner, Lith., Mannheim. H. Jülch, Lith., Lahr. K. Kreutzer, Lith., Saalfeld. W. Kubig, Lith., Pankow. P. Lange, Lith., Offenbach. K. Mössinger, Lith., Fürth. P. Pfeifer, Lith., Fürth. H. Rudolf, Lith., Nürnberg. Fr. Schnetter, Lithogr., Halberstadt. Gg. Stahr, Lithogr., Nürnberg. P. Teipelke, Lith., Glogau. Chr. Tischendörfer, Lith., Berlin. C. Vogel, Lith., München. H. Werner, Lith., Frankfurt. R. Widmaier, Lith., Hamburg.

Im Auftrage
der organisierten Lithographen Deutschlands.

Chromolithographien für die Schule.

Es kann heute nicht mehr dem geringsten Zweifel unterliegen, daß die moderne Maler-Lithographie aber noch weit mehr die Plakat- und Ansichtskarten-Industrie eine über das Tagesinteresse hinausgehende Bedeutung haben. Und wenn es Aufgabe der Kunst, besonders aber der Malerei ist, die Formen- und Farbenfreude zu heben, so ist sicherlich die moderne Lithographie als ein nicht unwichtiger Kulturfaktor zu betrachten. Mit Hilfe der gut ausgeführten Plakate und Ansichtskarten ist es möglich, das Kunstverständnis weiter Volkskreise zu wecken und zu fördern.

Sonderbarerweise aber hat man gerade in den maßgebenden Kreisen unserer Jugenderzieher den pädagogischen Wert der Lithographie noch nicht zu würdigen gewußt und es deshalb unterlassen, den Hebel da anzusetzen, wo ein nachhaltiger Erfolg so leicht zu erzielen wäre: in der Schule. Statt wie bisher die Chromolithographie fast ausschließlich im Dienste der Reklame zu verwenden, sollte man ihr auch die Dekoration der Wände in unseren öffentlichen Schulen überlassen, hier mit ihrer Hilfe Reproduktionen der besten und schönsten Meisterwerke den empfänglichen Augen der Schüler bieten. Denn jetzt ist noch alles, was mit der Schule zusammenhängt, von erschreckender Nüchternheit, grau und öde, ohne Leben.

In der rühmlichst bekannten Wiener Kunstzeitschrift „Ver sacrum" behandelt Dr. Spanier dieses Thema ausführlich, und seine Darlegungen sind nicht nur für den Lehrer und Jugenderzieher, sondern auch für den Lithographen — dessen Kunst in den Dienst einer großen und schönen Sache gestellt werden soll — von eminenter Bedeutung.

Betritt man heute ein Schulzimmer, so sieht man an den trostlos grauen Wänden als einzigen farbigen „Schmuck" eine Landkarte: schmutzigfarbige Flecke, Linien und Buchstaben. Daß die Kinder sich innerhalb dieser Kasernen- und Gefängnismauern nicht wohl fühlen können und sich hinaussehnen, ist ohne weiteres klar. Wie ganz anders müßte aber das Empfinden der Kleinen sein, wenn die Wände der Schulstube mit guten farbigen Bildern geschmückt wären, sodaß unsere Jugend gewissermaßen zur Kunst erzogen wird und den Aufenthalt in der Schule nicht als einen Zwang, sondern als ein Vergnügen ansehen würde. Durch die Ausschmückung der Wände der Unterrichtszimmer mit fertigen Bildern nimmt die Schule die Mission auf und entwickelt sie weiter, die das Bilderbuch in der Kinderstube erfüllt.

Wie wichtig es gerade für die Jugend ist, den „Lebetrunk der Farbe" zu genießen, hat J. v. Falcke treffend zum Ausdruck gebracht, indem er sagt: „Die Farbe muß bevorzugt werden. Die Freude an der Farbe ist dem Kinde so eigen, daß es nur lebhaft zu beklagen ist, wenn man diese natürliche Anlage nicht pflegt und fördert, zumal eine rechte Kultur des Farbensinnes zugleich die beste Vorbereitung zum künstlerischen Genuß ist.

Die Farbe ist eine Fee, eine Zauberin, die Gutes und Schlechtes, Freude und Sonnenschein, Trauer und Düsterheit bringt, niemals aber gleichgiltig bleibt oder sich mit Gleichgiltigkeit behandeln läßt."

Die farbige Lithographie, die weit entfernt unterzugehen gerade in der Zukunft eine große Bedeutung haben wird, ist die geeignetste Technik zur Herstellung künstlerisch wertvoller Reproduktionen für den Wandschmuck. Denn wenn es auch besonders in der Gegenwart nicht an neuen graphischen Verfahren mangelt, so ist es doch für den Fachmann nicht zweifellos, daß Drei- und Vierfarbenbuchdruck ꝛc. niemals imstande sein werden, in Bezug auf seine künstlerische Wirkung es mit der Kunst Senefelders aufzunehmen, trotz aller Reklame, die für die mechanischen, Verfahren gemacht wird.

Als geeignete Darstellungsgegenstände für die Chromolithographien an den Wänden der Schulzimmer dürften dienen: Blumen, Früchte — realistisch oder dekorativ erfaßt — Tiere, die Jahreszeiten, Arbeit und Spiel, Geschichte und Märchen. Dabei kann auch neben dem Charakter als Wandschmuck der als Lehrmittel gewahrt werden und außerdem die Lehrbücher mit guten farbigen Lithographien geschmückt werden. Welche große und schöne Arbeit wäre es für den Lithographen, wenn ihm die Aufgabe zufiele, die nackten Wände der öffentlichen Schulen in Deutschland mit Reproduktionen von den besten und passendsten Gemälden unserer öffentlichen und privaten Sammlungen zu versehen! Wie viel angenehmer und freudiger würde der Jünger Senefelders eine solche Arbeit verrichten, als wenn es gilt, immerwährend nur langweilige Etiketten ꝛc. herzustellen.

Die Amerikaner, denen man in Deutschland so oft die „Jagd nach dem Dollar" zum Vorwurf macht, haben bewiesen, daß sie trotzdem genug idealen Sinn besitzen, um die Bedeutung der farbigen Lithographien für die Ausbildung der Schüler zu begreifen und mit der ihnen eigenen Energie die einmal für gut erkannte Idee zu verwirklichen: von der öffentlichen Erziehungsgesellschaft in New-York und Chicago sind die Schulräume schon seit Jahren in der angegebenen Weise dekoriert worden. Auch Dr. Spanier weist darauf hin, daß uns das Ausland auf diesem Gebiete schon mit gutem Beispiel vorangegangen ist, so nach seiner Angabe Fitzroy-pictures und Henri Rivière Images pour l'école. Eine große Förderung würde der Plan in Deutschland finden, wenn — worauf leider nicht gerechnet werden kann — die Besitzer der großen lithographischen Anstalten dafür eintreten und ohne das Geldverdienen gleich in erste Linie zu stellen, entsprechende Angebote machen. Unsere Künstler, die jetzt ein so dankbares Feld in der Plakatindustrie gefunden haben, würden — daran ist nicht zu zweifeln — in dem Entwerfen von „Schulbildern" ein nicht minder günstiges Gebiet betreten. Daß man auf Seiten der Künstler dem Plane mit der größten Sympathie gegenüber steht, beweist ein Ausspruch Max Liebermanns, den Dr. Spanier anführt und der auch hier zum Schlusse zitiert sei: „Ich bin durchaus der Meinung, daß für die Kinder das Beste gerade gut genug ist, besonders in der Kunst, und ich wäre glücklich, wenn ich etwas für den Wandschmuck der Schulzimmer Geeignetes machen könnte. Vielleicht gelingt mir mal etwas, was einfach und gut genug dazu wäre."

Fritz Hansen.

Musteranstalten.

Die Firma Chr. Haun, Inhaber die Herren Georg Haun und Herm. Frittler in Darmstadt, ist eine von denen, welche auf den ersten Blick als sehr koulant ihren Arbeitern gegenüber erscheint — die Arbeitszeit beträgt z. B. für Lithographen 7½ Stunden, allein, wenn man erst in Arbeit ist, gestaltet sich die Sache doch etwas anders. Die Lithographie ist in kurzer Zeit schon in drei verschiedenen Räumen untergebracht gewesen. Zuerst befand sich dieselbe in der Schriftsetzerei, dann in einem einfenstrigen Zimmer, wo von den drei Lithographen einer im zweiten Licht arbeiten mußte, bei drüben Wetter eine herrliche Beleuchtung. Nunmehr wurden wir in das frühere Comptoir plaziert. Dieser Raum ist soweit ganz leidlich, aber er ist gleichzeitig auch Lagerplatz für Papier. Noch mehr beengt sind die Raumverhältnisse in der Druckerei. Hier wird es nächstens noch schlecher werden, weil eine größere Buchdruckmaschine aufgestellt werden soll. Die Druckerei erhält Licht durch zwei Fenster, die Luft ist schlecht und wird von den durch eine Glasthür (welche aber meistens offen steht) zugänglichen Gasmotor nicht verbessert. Die Handpresse des Druckers steht unter dem Treibriemen, sodaß durch Staub und Klemenabfälle eine fortwährende Verunreinigung der Abdrücke und Farben stattfindet. Die Schleiferei befindet sich auf dem Hofe unter freiem Himmel. Die Löhne sind nicht gerade schlechte zu nennen, allein ein solcher von 28 Mk., wie ich ihn bezog, war den Herren zu hoch, wenigstens verlangten sie dafür mehr fertige Arbeit. Würden die Geschäftsinhaber von der Lithographie mehr Verständnisse haben, dann würden sie wahrscheinlich die Arbeit eines Lithographen anders bewerten.

E. Fr.

Korrespondenzen.

Aalborg (Dänemark). Den Herren Kollegen, ganz speziell verheirateten, möge geraten sein, bei einem etwaigen Engagement in die Firma Walter Marty in Herisau (Schweiz) vorsichtig zu sein, da genannter Herr es durchaus nicht so genau mit seinen brieflich gemachten großartigen Versprechungen nimmt. Ich selbst habe schlimme Erfahrungen gemacht, da ich mich durch Letztere habe täuschen lassen und dadurch mir einen Verlust von über 300 Mk. zugezogen. An dieser Stelle jedoch die weiteren Details zu beschreiben, würde zu weit führen. Mir war es glücklicherweise möglich, wieder in meine alte Stelle einzutreten und dadurch noch größere Verluste, welche

leicht durch die Rücksichtslosigkeit dieses Herrn Prinzipals hätten herbeigeführt werden können, umgangen. Mir kam es vor, daß Herrn M. die vereinbarte Reiseentschädigung (und vielleicht auch das Gehalt) zu hoch war und glaubte er vielleicht durch sein barsches Auftreten imponieren zu können und zu veranlassen, ihn entgegenkommend um Gnade mit seinem Opfer zu bitten in Gestalt von Wegfall der Reiseentschädigung und womöglich auch einer Lohnreduzierung. — Daß Herr Marty sein Wort nicht genau nimmt, geht schon daraus hervor, daß er mich als Oberlithograph für das lithogr. Atelier engagierte, aber trotzdem mir nur die Leitung über die Chromoabteilung erteilte, in welcher ein Lithograph beschäftigt war. In der Merkantilabteilung war bereits seit 10 Jahren ein Oberlithograph thätig. Daß keine geregelten Verhältnisse dort walten, geht auch daraus hervor, daß schon im Dezember v. J. die betr. Firma in diesem Blatte verewigt wurde. Leider hielt ich erst seit Januar die „Gr. Presse", sonst hätte ich mir wohl diese Enttäuschung gespart. Im Uebrigen verfolgt der Herr Marty gegenüber seinen Angestellten ein solch barsches Benehmen, daß jeder, welcher direkt mit ihm zu thun hat, schwerlich sich lange dort aufhalten wird. W. Johannsen.

Hannover. Die in einer Versammlung des Vereins der Lith., Stdr. u. Berufsg. Deutschl. gewählte Kommission der Lithographen hatte am Freitag, den 7. Juli abermals eine öffentliche Versammlung der Lithographen einberufen, in welcher Kollege Tischendörfer-Berlin über: „Die Macht der Einmütigkeit und das Elend der Zersplitterung innerhalb unserer Berufsorganisation" referierte. Der Referent streifte zunächst die Verhältnisse in Hannover und bedauerte lebhaft, daß die hiesigen Lithographen, trotz ihrer vermeintlichen höheren Intelligenz, prozentual nicht so gut organisiert sind, wie die Steindrucker. Redner erinnert ferner an die Erfolge von 1896, welche namentlich in Hannover bedeutend gewesen und nur dem festen Zusammenhalten der Kollegen zu verdanken seien. Pflicht eines jeden Kollegen sei es auch, diese Errungenschaften festzuhalten; dies könne am besten dadurch geschehen, wenn sämtliche, bis jetzt der Organisation noch Fernstehende derselben beitreten. — Die Macht der Einigkeit hat eine große Bedeutung, was durch dieselbe erreicht werden kann, hat der glänzende Ausgang des letzten großen Berliner Maurerstreiks gezeigt. Die Organisation der Maurer ist durch diesen Streik vom Unternehmertum offiziell anerkannt und ca. 70000 Maurer sind jetzt organisiert. Auch die Buchdrucker, welche jetzt zu 75 Proz. organisiert sind haben es verstanden, ihren Verband so auszubauen, daß derselbe heute als Vorbild den anderen Organisationen gegenüber gelten könne. Redner weist dann noch auf die großen englischen Gewerkschaften hin, welche trotz des Maschinenbauerstreiks, welcher 12 Mill. Mark kostete, schon wieder über ein Kapital von über 80 Millionen Mark verfügen. Hierbei betont der Referent, daß durch eine starke Organisation die Gefahr des Streiks wesentlich verringert würde, weil das Unternehmertum dann vielmehr zu Verhandlungen geneigt sei. Bei den aber doch noch notwendig werdenden Streiks müsse seiner Ansicht nach eine andere Taktik eingeschlagen werden, als bisher meistens befolgt sei. Nachdem Redner sich hierauf über die Vorteile der Einmütigkeit der Organisation unseres Berufes in eingehender Weise geäußert, ging derselbe zu einer Besprechung der Nachteile über, welche die durch die Leipziger Sonderorganisation hervorgerufene Zersplitterung der Kräfte mit sich bringt und schließt sein in äußerst anregender Form gehaltenes Referat mit einem Appell an die Anwesenden, nicht zu ruhen und in der Agitation nicht zu erlahmen, damit alle der Organisation noch Fernstehenden derselben beitreten, denn jeder Kollege handelt zum Schaden der Gesamtheit, wenn er der Organisation nicht angehört. Eine Diskussion fand nicht statt. — Hierauf brachte der Vorsitzende folgende Resolution zur Verlesung:

Die am 7. Juli 1899 abgehaltene öffentliche Versammlung der Lithographen Hannovers hält es als eine unabweisbare Pflicht der Kollegen, dem Verein der Lithographen, Steindrucker u. Berufsgen. Deutschl. beizutreten und wünscht die Abhaltung eines Kongresses der Lithographen Deutschlands.

Nachdem der Referent sodann noch in ausführlicher Weise die Notwendigkeit eines Kongresses der Lithographen hervorgehoben hatte und in seinen Ausführungen auch von dem Vorsitzenden, Kollegen Biener, unterstützt worden war, erfolgte die einstimmige Annahme derselben. — Zum 2. Punkt der Tagesordnung wurde sodann die Filiale der Lithographen formell konstituiert, die Vorstandswahlen jedoch bis zur nächsten Mitgliederversammlung verschoben. Als 3. Punkt stand auf der Tagesordnung: „Die Durchbrechung der 1896er Vereinbarungen in der Firma Hans Wasserkampf u. Co. Nach Mitteilungen, welche dem Lokalvorstande des Vereins gemacht worden, war durch Anschlag in den Geschäftsräumen genannter Firma bekannt gegeben, daß in Zukunft die 25 Prozent Aufschlag für Ueberstunden nicht mehr gezahlt werden, sowie auch die bei Ueberstunden eingeschaltete Vesperpause von einer halben Stunde auf eine Viertelstunde herabgesetzt werden solle. Nach diesen Maßnahmen sah sich der Vorstand veranlaßt, eine Geschäftsversammlung einzuberufen. Von dieser hatte auch die Geschäftsleitung Kenntnis erhalten, welche infolge des Eingreifens seitens des Vereins in dieser Geschäftsversammlung durch den Oberlithographen die Erklärung abgeben ließ, daß die herausgegebene neue Verordnung zurückgezogen sei und der alte Zustand, wie er durch die 1896er Vereinbarungen geschaffen worden sei, fortbestehen bleibe. Diesen Bericht gab Kollege Bohlig und knüpfte hieran die Bemerkung, daß wir durch diesen Fall wieder sehen, wie sehr wir alle Ursache haben, immer auf der Hut zu sein und daraus die Lehre zu ziehen, daß das Bestehen der Organisation allein einen Schutz zur Wahrung der Interessen der Kollegenschaft bildet und auch von dem erst kürzlich ins Leben getretenen Unternehmerverbande respektiert wird. — Der Zwischenfall in der Firma Wasserkampf ist somit beendet. — Mit einem Glück-Auf! auf die neugegründete Lithographen-Filiale schloß hierauf der Vorsitzende die Versammlung. M.

Leipzig. Achtung! In der Blechemballagen- und Metallwarenfabrik von Mirus & Naumann sind Differenzen ausgebrochen. Die betr. Firma sah sich veranlaßt eine Aenderung der bisherigen Arbeitszeit, welche von früh 7—12 Uhr und von 1—½7 Uhr abends, mit je ¼ Stunde Frühstücks- und Vesperpause währte, vorzunehmen. Die Arbeitszeit sollte von früh 6—12 und von 1—6 Uhr, also 11 Stunden täglich, dauern. Frühstück und Vesper wie bisher. Dieses Ansinnen wurde von den Kollegen einmütig abgelehnt. Darauf sollte von ½7—6 Uhr gearbeitet werden, was nur eine Verlegung der alten Arbeitszeit bedeutete. Aber auch hierauf konnten die Kollegen nicht eingehen da eine derartige Arbeitszeit hier nicht Usus ist, sondern verlangten Beibehalten der alten Arbeitszeit oder wenn einmal eine Aenderung vorgenommen werden müsse, eine Verkürzung derselben. Da eine gütliche Einigung nicht herbeizuführen war, kündigten sämtliche Drucker, mit Ausnahme des Obermaschinenmeisters, ihre Stellung. Es werden die Kollegen hierdurch auf die Sachlage aufmerksam gemacht mit dem Hinweiß, vor Annahme eines Engagements nach Leipzig Erkundigung einzuholen.

Das Agitationskomitee.
J. A.: O. Grellmann.

Stuttgart. Die Kollegen werden darauf aufmerksam gemacht, sich vor Stellungnahme in Stuttgart beim Vertrauensmann, K. Heinz, Vorsitzender, Silberburgstraße 128 zu erkundigen. Besonders wird auf die Firma Heinr. Bendele aufmerksam gemacht, welche seit kaum einjährigem Bestehen, schon eine stattliche Anzahl Maschinenmeister und Umdrucker beschäftigte, gewöhnlich 3—5 Wochen. Niemand kann es diesem Herrn recht machen. Trotzdem er 15 Jahre in der Fremde gewesen sein will, was er bei jeder Gelegenheit herauskehrt, so ist die Steindruckerei doch so primitiv eingerichtet und das Material so schlecht, daß man sich nicht wundert, warum keine gute Arbeit geleistet wird. Die Schnellpresse und die drei Handpressen starren von Schmutz, es muß eben nur recht viel fertig gemacht werden und niemand hat Zeit zum Putzen. Da kein richtiger Schleifstrog vorhanden ist, sondern nur ein Gestell von 4 mit einander verbundenen Pflöcken, so wandert das Wasser beim Schleifen in der Druckerei herum, denn die ½ Kilo Farbbüchse, welche darunter steht, hält natürlich das von allen Seiten des Steines herunterlaufende Wasser nicht auf. — Die Behandlung ist eine unwürdige und spielt dabei der Lithograph Märtin als „Stütze des Prinzipals" eine Rolle. Beide Herren gefallen sich in Schmähungen gegen die Arbeiter, wenn nach ihrer Ansicht nicht genug gearbeitet wird. Die Verwaltung.

Stavanger in Norwegen. Am 7. Juli starb hier an Bleivergiftung der 27jährige Blechdruckmaschinenmeister Ernst Will aus Stettin. In dem Verblichenen verlor die Organisation einen thatkräftigen Anhänger, die Kollegenschaft einen beliebten Genossen. Alle die mit dem Verstorbenen in Berührung gekommen sind, werden seiner ehrend gedenken. — Namens der deutschen und norwegischen Kollegen Conrad Halvorsen, Steindrucker; Gustav Aldinger, Lithograph.

Weimar. Ein sonderbarer Herr ist der Vertreter der Firma H. Grünbaum in Weimar. Derselbe gab bei unserem Vorgehen, betreffs Bezahlung der Feiertage, im Beisein des Kollegen Sittler, sein Ehrenwort und die festeste Versicherung, daß er niemand maßregeln werde. Die Zahlstelle Weimar hat aber nachträglich in Erfahrung gebracht, daß Herr Gr. sich schon vor unserem Vorgehen erkundigte, wer die Anstifter der ganzen Bewegung wären. Als ihm aber keine Auskunft gegeben wurde, hat er sich geäußert: „Ich werde meine Druckerei schon reine fegen." Den Anfang hat Herr G. schon gemacht, indem er einen Kollegen, welcher mit in der Kommission war, an die Luft setzte. Auf Befragen bei Herrn G., was für ein Grund vorhanden wäre zu dieser Entlassung, mußte er zugeben, daß er eigentlich keinen Grund habe, auch wäre er mit der Arbeit des betr. Kollegen sehr zufrieden, worauf ihm geantwortet wurde, daß das dann als eine Maßregelung angesehen würde. Zu bemerken ist noch, daß auch der Vorstand in der Entlassung eine Maßregelung erblickte. Herr G. wurde von denselben brieflich darüber zur Rede gestellt, worauf er einigen Kollegen gegenüber erklärte, er würde auf das Schreiben keine Antwort geben; er habe den betr. Kollegen nur deshalb entlassen, weil er mit seiner Arbeit nicht mehr zufrieden wäre und weil ihm der Verband sozusagen nichts anginge. Also erst ist Herr G. mit der Arbeit des Kollegen zufrieden und hat er keinen solchen Grund zu dessen Entlassung, als er aber merkte, daß die Sache ernst genommen wurde, und der Verein nicht mit sich spaßen läßt, dann erklärt er das Gegenteil. So hat Herr G. auch erklärt, daß er einen kleinen Fehler, welchen irgend ein Kollege begeht, nicht nachtragen werde, passiert es einen Kollegen aber, daß einmal ein Umdruck valliert, so muß er denselben auf seine Kosten, das heißt am Sonntag Morgen, noch einmal machen. Die Sonntagsarbeit ist übrigens sehr im Schwunge. Bei jedem Engagement der Kollegen wird Wochenlohn ausgemacht, viele sind dadurch im Glauben, sie bekommen die Feiertage bezahlt, aber weit gefehlt. Jeder erhält vielmehr ein Buch, wo die geardbeitete Zeit dann nach Stunden eingeschrieben und bezahlt wird. Auch über den z. Z. bei G. beschäftigten Expedienten wird Klage geführt, weil er sich besonders den Arbeiterinnen gegenüber unsittlicher Redensarten bedient. In den hier erscheinenden Blatt kann man jede Woche lesen, daß von der Firma Leute gesucht werden, bald Mädchen, welche wegen zu geringen Verdienst und der erwähnten Behandlung bald wieder davonlaufen, dann wieder Arbeiter und Kistenschreiner. Auch bei den Druckern und Lithographen ist der Wechsel ein starker zu nennen. Wir warnen hiermit die Kollegen, hauptsächlich verheiratete, nach hier in Stellung zu treten. Die Fabrik soll übrigens bis Oktober 1900 nach Kassel verlegt werden. Dort werden aber die Verhältnisse noch schlechter seien, denn nach eigener Aussage des Herrn G. soll dort die Arbeitszeit eine 10½ stündige sein, die Feiertage aber erst nach 5jähriger Thätigkeit bezahlt werden.

Die Verwaltung der Zahlstelle Weimar.

Adressen ausländischer Organisationen u. deren Presse.

Oesterreich-Ungarn. Verein der graphischen Fächer Nieder-Oesterreichs, Vors. Karl Mühlberger, Wien XV., Maria vom Siege-Platz 28.

„Neue graphische Nachrichten", Redakteur Karl Mühlberger, Adresse ebenda.

„Lithographia", Organ für Lithographen, Steindr. und verwandte Berufsgen. böhmischer Zunge, Redakteur Jan Jaltneck, Prag-Smichow, Svarsenbergora tr. c. 45.

Schweiz. Schweizerischer Lithographenbund, Zentralpräsident Friedrich Scherer, Zürich, Elisabethenstr. 14.

„Der Senefelder", Redaktion A. Saner, Bern, Flurweg 20.

Niederlande. „Ons Vakbelang", Organ des Allgem. Niederländischen Typographenbundes, Amsterdam, Bloemstraat 60.

Frankreich. „La Federation Lithographique", Offizielles Organ der Vereinigung französischer Lithogr. und Steindrucker, Redakteur J. Duchene, Paris, Rue Kommines 19

Italien. „Il Lithografo", offizielles Organ der vereinigten Italienischen Lithographen und Steindrucker, Mailand, via Campo Lodigiano 8.

Internationales Sekretariat. Sekretär Charles Harrap, 35 Clerkenwell Road, E. C.

Etwaige Aenderungen vorstehender Adressen bitten wir uns mitzuteilen.

Briefkasten der Redaktion.

E. St., Hannover-Linden Ihre Anfrage wird in der nächsten Nummer der „Graph. Rundschau" Platz finden.

Anzeigen.

Lokalverein d. Lithograph., Steindrucker u. Berufsgenossen

Leipzig und Umgegend.

Dienstag, den 25. Juli 1899, abends ½9 Uhr

Generalversammlung

im Restaurant „Graphia", Seeburgstraße.

Tagesordnung: 1. Protokollverlesen; 2. Geschäftsbericht; 3. Bericht der Revisoren; Vortrag des Herrn M. Wittich über: Der ungarische Freiheitsdichter Petöfi. 5. Vereinsangelegenheiten. — — Gäste willkommen.

Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**

Leipzig.

Freitag, den 28. Juli, abends 8 Uhr

Festcomitée-Sitzung.

Alle ausgearbeiteten Pläne sind mitzubringen.

Ferner sind zu dieser Sitzung alle die ein Fahrrad haben eingeladen. J. A.: O. Grellmann.

Lithographen Leipzigs!

Sonntag, den 23. Juli findet eine **Partie** der hiesigen Lithographen mit Damen nach Naumburg, Kösen, Rudelsburg ꝛc. statt. Abfahrt früh 4,48 Uhr vom Thüringer Bahnhof. Ankunft in Naumburg 7,19 Uhr Rückfahrt von Kösen 9,18 Uhr. Ankunft in Leipzig abds. 11,09 Uhr. Die Fahrt kostet Mk. 2,20.

Einer recht zahlreichen Beteiligung sieht entgegen

Otto Graßmann,
Vertrauensm. d. Lithogr. Leipzigs.

Nürnberg.

Verein d. Lith., Steindr. u. Berufsgen. Deutschlands.

Kollegen! Da es an der letzten Partie früh stark regnete und die Beteiligung eine sehr schwache war, so wiederholen wir den interessanten Ausflug und zwar diesmal wie folgt:

Abfahrt: **Sonntag, den 30. Juli,**
früh 6 Uhr 18 Min. vom Zentralbahnhof

bis Station Schnaittach, von da per Schusters Rappen nach Kersbach (Frühstück), dann Glatzenstein, Hansgörgl, Hersbruck (Mittag). Von da nach dem Artsberg, dann zurück nach Hersbruck auf den Michelsberg. Von diesem großartige Fernsicht.

Abends 6 Uhr zurück nach Nürnberg.

Zahlreicher Beteiligung sieht entgegen

Die Kommission.

Nachruf!

Mit schmerzlichem Gefühl teilen wir hierdurch mit, daß unser Kollege und früherer Bevollmächtigter der hiesigen Zahlstelle des Ver. d. Lith., Steindr. u. Berufsg., der Steindrucker

Ernst Will

im Alter von 27 Jahren am 9. d. M. in Stavanger (Norwegen) gestorben ist.

Der Entschlafene wird uns nicht allein durch sein eifriges Wirken für unsere Sache, sondern auch durch seinen persönlichen Umgang unvergeßlich bleiben.

Die Verwaltung der Zahlstelle Stettin.